

A ALLGEMEINES

**AP INFORMATIONSWESEN; ARCHIVE, BIBLIOTHEKEN,
MUSEEN**

APC Museen; Museumswesen

Provinzialrömische Archäologie

AUFSATZSAMMLUNG

- 17-3 *Grabungsmuseen im Spannungsfeld von Archäologie und nationaler Identität um 1900*** : Workshop am 26. März 2015 in Berlin / Sonderforschungsbereich 644 "Transformationen der Antike" - Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin. Hrsg. von Ralf Grüßinger. - Petersberg : Imhof, 2016. - 171 S. : Ill. ; 31 cm. - ISBN 978-3-7319-0338-3 : EUR 29.95
[#5011]

Der Hans-Joachim Schalles „In Memoriam“ (S. [5]) gewidmete Band (der auch noch einen postumen Beitrag von diesem enthält) ist „das Ergebnis eines internationalen Workshops, der am 26. März 2015 unter dem Titel ‚Appropriation und Deutung - Grabungsmuseen im Spannungsfeld von Archäologie und nationaler Identität um 1900‘ im Archäologischen Zentrum der Staatlichen Museen zu Berlin stattgefunden hat“ (*Vorwort* des Herausgebers, S. 7 - 10, hier S. 7).¹ Eine zentrale Rolle eignet dabei der „am Beispiel einer kleinen Gruppe provinzialrömischer Museen“ herausgearbeiteten Fragestellung, „wie sich ethnisch und verfassungsrechtlich unterschiedlich konstituierte Gesellschaften an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit dem kulturellen Erbe Roms auseinandersetzen“ (S. 7). Mit der zunehmenden Ausgrabungstätigkeit in den ehemaligen römischen Provinzen etablierte sich die „provinzialrömische Archäologie“ „als eigene Disziplin an den Universitäten“, womit „die Errichtung von Museumsbauten“ einherging, „die vorwiegend oder ausschließlich der Aufbewahrung und Präsentation von römischen Altertümern heimischer Provenienz gewidmet waren“ (S. 8). Neben „großen Zentral- und Provinzialmuseen“ wurden um die Jahrhundertwende „in einem Zeitraum von nur knapp 20 Jahren“ auch „Grabungsmuseen“ eingerichtet (S. 8).

Den Band² eröffnet Paula Zsidi, der sich dem „ersten von der ungarischen Hauptstadt selbst gegründeten Museum“ (S. 13), heute Teil des Budapester Historischen Museums, unter der Überschrift *Archäologie und nationales Selbstbewusstsein - Die Geburt des Aquincum-Museums* (S. 13 - 29) wid-

¹ Vgl. <http://www.smb.museum/nachrichten/detail/workshop-transformationen-der-antike-appropriation-und-deutung.html> [2017-08-13]. - <http://www.hsozkult.de/event/id/termine-27300> [2017-08-13].

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1101837322/04>

met. Wir erfahren, daß sich „die Herrscherfamilie an den antiken Überresten“ interessiert zeigte. „Als erster“ habe „1820 der Vater von Kaiser und König Franz Josef I. die Ruinen“³ (S. 14) von Aquincum / Ópuda besichtigt. Das Gebiet des bis 1541 als Hauptstadt fungierenden Buda war erst 1686 den Osmanen von den Habsburgern mit Hilfe der „Heiligen Allianz“ abgerungen worden,⁴ und noch bis 1783/84 fungierte vorübergehend Preßburg als Haupt- und Krönungsstadt Ungarns.⁵ Daher verblieben ein bereits „1752 in Buda zum Vorschein gekommener Steinsarkophag und das darin enthaltene Fundgut“ nicht etwa ebenda, sondern wurden „im Namen der Bürger von Buda dem Kaiser offeriert“, und so „gelangten um diese Zeit Mosaiken, Wandgemälde und Skulpturen aus Buda und Óbuda an den Wiener Hof“ (S. 14). Systematische Grabungen begannen dann aber erst 1875 - also im nunmehrigen Budapest -, das neu errichtete dazugehörige Museum wurde dann im Mai 1894 eröffnet.

Es folgen die *Wiener Antikensammlungen zwischen Kaiser, Staat und Bürgern* (S. 30 - 42) von Georg A. Plattner; gleich zu Beginn heißt es, daß „das Kaiserhaus [gemeint sind offenbar: die Kaiserlichen Sammlungen] als zentrale und ‚nationale‘ Einrichtung gewissermaßen eine Monopolfunktion“ eingenommen habe (S. 30).

Demgegenüber wurde *Das Museum Carnuntinum* (von Christa Farka - Franz Humer - Eduard Pollhammer, S. 43 - 58) als reines Grabungsmuseum und als erstes dieser Art in Österreich eingerichtet, ein Neubau wurde „am 27. Mai 1904 durch Kaiser Franz Josef I.“ (S. 53) eröffnet. Die Mittel steuerten nicht allein der Staat, sondern auch das Land Niederösterreich, die Stadt Wien (damals noch Teil des Landes Niederösterreich) sowie der 1884 gegründete Verein Carnuntum bei.

Carsten Amrhein überschreibt seinen Beitrag über ein römisches Limeskastell im heutigen Hessen *Castellum limitaneum Saalburgense - Wilhelm II., Louis Jacobi und die Römerfeste auf der Höhe* (S. 59 - 74). Dieses wurde als „Gegenstand des eigenen höchstkaiserlichen Interesses“ Wilhelms II. seit 1900 mit dem Ziel der „Errichtung eines zentralen Limesmuseums“ (S. 59) rekonstruiert. Gleichzeitig entstand schon damals *Der archäologische Park auf dem Saalburgpass* (S. 66 - 70), Ziel war „die Inszenierung einer römischen Landschaft mit profanen und sakralen Bauwerken vor den Toren des Kastells“ (S. 67). Diese wurde 2005 als Teil des Obergermanisch-Raetischen Limes zum UNESCO-Weltkulturerbe erhoben.

³ Der hier nicht näher bezeichnete Vater war der nie gekrönte Erzherzog Franz Karl Joseph von Österreich, ein Urenkel von Maria Theresia, deren Geburtstag sich heuer zum 300. Mal jährt.

⁴ Vgl. ***Hungaria eliberata*** : die Rückeroberung von Buda im Jahr 1686 und Ungarns Befreiung von der Osmanenherrschaft (1683 - 1718) / Ferenc Szakály. - Budapest : Corvina-Verl.; 1986. - 199 S. : zahlr. Ill. - ISBN 963-13-2321-8.

⁵ ***Budapest als Hauptstadt Ungarns*** / Éva Somogyi. // In: Hauptstädte in Südosteuropa : Geschichte - Funktion - Nationale Symbolkraft / Harald Heppner (Hg.). - Wien [u.a.] : Böhlau, 1994. - 213, [16] S. : Ill., Kt.; 24 cm. - ISBN 3-205-98255-X, S. 29 - 36, hier 30.

Der Herausgeber Ralf Grüßinger nutzt dieses Forum, um seine Forschungen über *Das Museum in Haltern und die Reliquien „des varianischen Heeres“* (S. 75 - 136), die ihn auch zur Abhaltung des Workshops und der Herausgabe dieses Bandes inspiriert haben, „in aller Ausführlichkeit zu publizieren“ (S. 7), mit dem Ergebnis, daß es sich bei diesem Beitrag auch um den mit Abstand umfangreichsten handelt. Der 1907 eröffnete Museumsneubau, zu dem per Erlaß vom 4. Juli 1905 Kaiser Wilhelm II.⁶ eine Beihilfe von 10000 Mark beisteuerte (S. 85 Abb. 7), ist ebenfalls als Grabungsmuseum anzusprechen - nämlich als solches für Ausgrabungen des dortigen Römerlagers -, es sollte jedoch „im März 1945, den Bomben des Zweiten Weltkriegs zum Opfer fallen“ (S. 75). Der in Pergamon tätige Alexander Conze⁷ brachte es zustande, daß ein dort gefundenes „Fragment einer Inschrift mit Nennung des P. Quintilius Varus aus Pergamon“ (S. 75 Abb. 1) als Geschenk nach Haltern ausgeführt werden durfte, denn, so Conze, „Die Kleinigkeit, die hier [scil. Pergamon] keinen anfißt und auf die auch kein großes Museum neidisch sein wird, wird sicher den Leuten vom Altertumsvereine in Haltern enormes Vergnügen machen“, handelt es sich bei Haltern doch gerade um jene Römerfestung, „in die die Trümmer der Legionen nach der Varusschlacht⁸ flohen“ (S. 76). Weiters beschäftigt sich der Autor mit der Museumsarchitektur, der Präsentation der Sammlung sowie mit den Besuchern, wobei er einräumen muß, daß sich „über Besucherzahlen und -struktur“ „keine näheren Aussagen treffen“ lassen, zumal auch „keines der Besucherbücher erhalten geblieben ist“ (S. 102), und in einem Unterabschnitt mit der Überschrift *Jene Zeit unserer Urväter und ihrer gallischen Unterjocher - Aliso/Haltern im Lichte aktualisierender Geschichtsbetrachtung* (S. 107 - 109) auch noch mit der Rezeptionsgeschichte. Es folgt dann nicht nur ein *Facit* (S. 109 - 110), sondern auch ein *Anhang* (S. 111 - 119) mit Tabellen und Faksimiles.

Charlotte Schreiter beschreibt in *Xantener Museumspläne zwischen Preußen und dem Rheinland* (S. 137 - 140) die lange und recht heterogene Grabungs- und Sammlungstradition in und um Xanten. Das Xantener Museum eröffnete dann aber erst 1908 im Klever Tor, obwohl „alle wichtigen, wissenschaftlich und museal bedeutsamen Funde“ an das Bonner Provinzialmuseum unter Direktor Hans Lehner „abgeliefert werden sollten“, der „eine

⁶ Vgl. zuletzt **Wilhelm II.** : Archäologie und Politik um 1900 / hrsg. von Thorsten Beigel und Sabine Mangold-Will. - Stuttgart : Steiner, 2017. - 140 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-515-11557-5 : EUR 39.00 [#5183]. - Eine Rezension in **IFB** vorgelesen.

⁷ Zu Conze vgl. das Projekt *Alexander Conze in Wien (1869 - 1877)* von Karl Reinhard Krierer: <http://conzeprojekt.univie.ac.at/> [2017-08-13] und <http://altegeschichte.univie.ac.at/forschung/drittmittelprojekte/archiv-der-drittmittelprojekte/archiv-drittmittelprojekte/fwf-einzelprojekte/alexander-conze-in-wien-1869-1877/> [2017-08-13].

⁸ Vgl. **2000 Jahre Varusschlacht** : Geschichte - Archäologie - Legenden / ed. by Ernst Baltrusch ... - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2012. - XII, 438 S. : Ill., Kt. ; 29 cm. - (Topoi ; 7). - ISBN 978-3-11-028250-4 : EUR 99.00 [#3062]. - Rez. **IFB 14-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz375813578rez-1.pdf?id=6739>

Vereinheitlichung der Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz und gleichzeitig mit der Formulierung des Anspruchs auf eine zentrale Sammelstelle der Altertümer in den Provinzen des Kaiserreichs eine größere Unabhängigkeit von Berlin an(gestrebt“ habe (S. 138).

Es folgt die postume Publikation von Hans-Joachim Schalles, *Ein wenig Spree am Rhein. Der Betende Knabe und die frühen Ausstellungskonzepte des Niederrheinischen Altertumsvereins Xanten* (S. 141 - 153), die unter anderem über die Hintergründe der Anschaffung von Abgüssen des „im Rhein gefundenen“ und „an die Preußische Krone verkauft(en)“ (S. 141) sog. Xantener Knaben und des sog. Betenden Knaben berichtet, die nach der Errichtung einer „Verbindungsgalerie“ (S. 143) zwischen Altem und Neuem Museum in Berlin zunächst dort, später aber im Bronzesaal des Alten Museums gemeinsam aufgestellt worden sind.

Regine Fellmann Brogli widmet sich schließlich in *Archäologie und nationale Identität - das Vindonissa-Museum in Brugg (CH) als Beispiel eines schweizerischen Sonderwegs?* (S. 154 - 171) einem weiteren reinen Grabungsmuseum, das in einem eigens für diesen Zweck errichteten Jugendstilbau 1912 eröffnet wurde. Die Autorin bietet auch einen kurzen Überblick über die Geschichte der Altertumsforschung in der Schweiz samt den *Anfängen der antiquarischen Sammlungstätigkeit im Kanton Aargau* (S. 157 - 158). In bezug auf den Zusammenhang von „Archäologie und nationaler Identität“ (S. 155) merkt sie an: „Als typisch schweizerischer Identifikationsanker waren sie [sc. die Römer] nur bedingt geeignet. Für den Schweizerischen Bundesstaat ab 1848 boten die neu entdeckten ‚Pfahlbauer‘ in dieser Hinsicht die besseren Anknüpfungspunkte“ (S. 168).

Am Ende der einzelnen Beiträge finden sich jeweils ein Abkürzungsverzeichnis, das die abgekürzt zitierte Literatur verzeichnet - einzig der Beitrag von Ralf Grüßinger führt hier echte Abkürzungen (u.a. auch für Archivalien) und getrennt davon Literatur auf -, gegebenenfalls ein Abbildungsnachweis, die Autorenadresse sowie die Anmerkungen als Endnoten. Ein den Band erschließender (Personen-)Index fehlt leider.

Der äußerst reich bebilderte Band bietet einen guten Überblick über die Geschichte der die provinziäl-römische Archäologie betreffenden Forschungen und Museen im deutschen Sprachraum sowie im erst wieder von Joseph II. am Ende des 18. Jahrhunderts als ungarische Hauptstadt eingerichteten Ofen/Buda (heute: Teil von Budapest), die zunächst hauptsächlich von lokalen Vereinen gefördert bzw. eingerichtet worden sind. Der Aspekt der „nationalen Identität“ wird meist eher im- als explizit behandelt.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8522>